

Der Anfang

Die Aufstellung der 2. Batterie begann eigentlich im Januar 1963 mit 0Lt Klink, Lt Bergmeier und 0Gefr Schmidt.

0Gefr Schmidt übernahm großartig VU-Gerät, bestehend aus 1 Dienstfahrrad, einigen Dutzend Decken, Löffeln, Gabeln etc. Von Januar 1963 bis März 1963 wurde ein UA/R0A-Lehrgang durchgeführt. Der größte Teil des U-Lehrganges wurde unter Kopfschützern und Ohrenklappen verbracht, nachdem der Lehrgang eine mehrtägige Übung bei Temperaturen bis zu 27° unter 0 durchgeführt hatte.

Vom April 1963 bis Juni 1963 Grundausbildung mit 90 Rekruten, wobei ein großer Teil der R0A zur Ausbildung eingesetzt wurde. Vorhandene Fahrzeuge: 1 Lkw 0,25t. Mehrmals wurden Geländeerkundungen per Fahrrad ausgeführt. Während der Rekrutenausbildung zeigten die Soldaten einen unerklärlichen Drang an den Pfinzkanal. Vollausbildung ab Juni 1963 zunächst nur infanteristisch mit Truppenübungsplatz-Aufenthalt in Münsingen. Anschließend im August Ausbildung an den Kanonen. Die Ausbildung fand allerdings mehr neben oder unter den Kanonen statt, da die Zugmittel häufig defekt waren. Die meist einzige fahrbereite Zugprotze wurde wie ein Augapfel gehütet, damit an Ihr Unteroffiziersausbildung betrieben werden konnte. Scherbolzen gingen ständig kaputt. Bei offiziellen Anforderungen waren im Bataillon keine zu bekommen, unsere Fahrer bekamen jedoch auf dem Obergefreiten-Dienstweg bis zu 6 Stück auf einmal.

Ergänzung zum Anfang der Batterie

Mit HFW Usbeck erhielt die Batterie am 18. März 1963 ihren ersten „Spieß“
Gleichzeitig trat ein kleiner Teil des Stammes, 2 Feldwebel, 3 Unteroffiziere und 18
Mannschaften größtenteils vom ArtRgt 10 aus Pfullendorf, ihren Dienst an.

Im August 1963 übernahm Fw. Schmidt die Geschäfte des Schirrmeisters von SU
Sommer.

Für die Unteroffiziere war der 13. September 1963 ein wichtiges Datum:
An diesem Tag wurde das Unteroffizierkorps der 2. Batterie gegründet. Vorsitzende
waren HFW Usbeck, Fw Naß und SU Maier.

Die artilleristische Einsatzbereitschaft der Batterie war zeitweilig sehr geschwächt, da
die nach langem Warten eingetroffenen Zugprotzen bald wieder vollständig in der
Instandsetzung weilten. So war die Batterie oft gezwungen, auf andere
Ausbildungsgebiete auszuweichen.

Am 1. April 1964 nahm die Batterieführung eine „neues Gesicht“ an. An Stelle des
zur Generalstabsausbildung versetzten Hptm Klink wurde der bisherige S3 des
Bataillons, Olt Krause, Batteriechef; für Lt Bergmaier wurden Lt Clodius und
zusätzlich Lt von Bomhard Batterieoffizier.

In einem spannenden Endspiel gegen die 4. Batterie gelang es unserer
Handballmannschaft die Bataillonsmeisterschaft zu erringen. Auf „höherer Ebene“
war ihr jedoch kein Erfolg mehr beschieden (15. Mai 1964).

Vom 3. Bis 5. Juni 1964 führte die Batterie eine dreitägige Marschübung durch die
Pfalz durch. Höhepunkt und Abschluss war das Übersetzen in Sturmbooten durch
das 32^o Regiment des genies, Speyer.

Mit 6 neuen Zugmaschinen, LKW 10 to der Firma Faun, die am 7. August eintrafen,
versehen, geht die Batterie mit großen Erwartungen in den in der Zeit vom 16.
August bis 2. September stattfindenden Truppenübungsplatzaufenthalt in
Grafenwöhr.

3-Tage-Marsch in die Pfalz

Vom 3.-5. Juni 1964 machte die 2. Batterie einen Fußmarsch durch die Pfalz. Nahezu 100 km mußten bewältigt werden. Die Hitze und vor allem das für uns Philippsburger Soldaten ungewohnte Bergland machten den Marsch zur Strapaze.

Die Batterie war in drei Züge aufgeteilt. Zugführer waren Lt Clodius, Lt von Bomhard und Fw Mielke. Kartenlesen und Orientieren mit Hilfe von Kompaß schienen nicht gerade die Stärke des ersten Zuges zu sein, denn dauernd verlief sich dieser Zug in den dunklen Wäldern der Pfalz.



Unsere Marschstrecke begann in Meckenheim bei Neustadt. Erstes Ziel war das Wasserwerk bei Edenkoben. Wir bauten unsere Zelte auf, und am Abend gab es am Lagerfeuer bei fröhlichem Gesang Spießbraten und Bier. Auch unser Kommandeur, Oberstleutnant Fingerhuth, besuchte uns und ließ es sich gut schmecken.

Am 2. Tage ging der Marsch mit viel Energie weiter. Unser nächstes Ziel war der franz. Standortübungsplatz in Landau. Viel Schweiß kostete auch dieser Tag, und unser Sanitäter hatte alle Hände voll zu tun. Jod und Pflaster fanden reißenden Absatz. Die spät abends noch begonnene Sprengübung mußte leider abgebrochen werden, da einige Bewohner von Landau um ihre Fensterscheiben fürchteten.





Der 3. Tag führte uns heimwärts. Von Germersheim aus ging es nach Norden zur Insel Grün. Dort setzten wir mit französischen Sturmbooten aus Speyer über den Rhein und inszenierten anschließend vor den Augen unseres Kommandeurs am Rheinsheimer Ufer einen Sturmangriff, der alle begeisterte.

Müde, aber froh über die hinter uns liegenden Erlebnisse, marschierten wir in die Kaserne zurück.



Dezember 1963: Truppenübungsplatz-Aufenthalt in Grafenwöhr. Wegen fehlender StAN-Fahrzeuge wurde der Richtkreistrupp zeitweilig mit einem Lkw 7to mobil gemacht, desgleichen der Feuerleittrupp. Da für die gelieferten Funkgeräte keine Batterien vorhanden waren, standen die Beobachtungsfahrzeuge gefechtsmäßig dreieinhalb Wochen mit laufendem Motor. Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt verschönten die Übungen.



Grafenwöhr 64

*Im Sommer war's in aller Munde,
Man sprach nur noch von einer Kunde.
Und diese freute uns nicht sehr:
August geht es nach Grafenwöhr!
Lange Bahnfahrt, schlechtes Essen,
Wenig Schlaf sind unvergessen.
Angekommen, in die Betten.
Frage: Gibt es Zigaretten?
Schmuggel sei hier untersagt.
Beim letzten Mal ward man verklagt.*



*Eines schien gegen die Vernunft:
Die einfache, greuliche Unterkunft.
Wir schoben UvD, GvD, Wachen
Und drehten sonst ganz tolle Sachen.*



*Auf inneren Dienst wurde sehr gesehen.
Niemals in schmutzigen Stiefeln gehen.
Wir beguckten keineswegs nur die Wände.
Hauptsache war der Dienst im Gelände.
Die Übungen waren lang und hart.
keinem blieb etwas erspart.
Protze, Geschütz, Jeep, MTW,
brachten dem I-Trupp Leid und Weh.
Etwas wollten die Soldaten begrüßen:
Mit Geschützen sollte man eigentlich schießen.
Durch Infanterismus war'n wir nicht zu locken.
Die meiste Zeit schossen wir halt trocken.
Verständlich ist's, auch wenn's nicht gefällt:
Selbst ein kleiner Knall kostet sein Geld.*

*Kostete der Dienst Ströme von Schweiß.
Abends gab's gutes und billiges Eis.
Zur Verpflegung sagt man mit Verlaub:
Am meisten aßen wir wohl vom Staub.
Kurz: Die Zeit war hart und schwer.
Endlich verließen wir Grafenwöhr.
Wir kehrten heim zu Frau und Schatz.
Vorbei war Hitze und Übungsplatz.*







*Beim ersten Schuß, gab's schon Verdruß.
Eben schlecht, wenn's Rohr hochgehen muß.
Ganz so übel war es wieder nicht.
Gute Treffer wahrten das Gesicht.
Mal schossen wir gut, mal schossen wir schlecht.
In der Kantine war es dann recht.
Mit der Panzerstraß' probierte
Es die oft gefoppte Vierte.*



*Den anderen schien es Betrug:
Am schönsten war es beim Sicherungszug.
Richtig kann man nur belohnen
Mit einem Lob für alle Funktionen.*

Im Anschluss an das Manöver am 1. Oktober 1964 wurde Lt Clodius als S1 zum Bataillonsstab versetzt; sein Nachfolger in der Batterie wurde Lt Schultz von der AusbKp 4/II, wohin bald darauf Lt von Bomhard wanderte.

Ebenfalls aus der 4/II wurde am Neujahrstag 1965 SU Ksoll in die Batterie versetzt, der unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebel die Stelle des Feuerleitfeldwebels übernahm.

Am 3. Februar 1965 führte die Batterie einen Batterieabend in Form eines überaus gelungenen Manöverballs in der befreundeten Gemeinde Eppelheim durch.

Der 17. Februar jedoch war ein Unglückstag. 6 Kfz. blieben im ehemaligen Moor bei Gräben stecken und konnten erst nach zweitägigen, mühseligen Bergemanövern geborgen werden.

Sozusagen als „Belohnung“ für den bestandenen Vermessungstest des II. Korps am 24. März wurde der Führer des Richtkreistrupps, SU Maier, zum Feldwebel befördert.

Das nach dem Ausscheiden von 45 Soldaten am 30. März nur noch 45% seines Solls starke UffzKorps wird am 1. April 1965 durch vier „frischgebackene“ Fahnenjunker verstärkt. Zugleich erhält die Batterie einen Zuzug von 55 Soldaten aus Ausbildungseinheiten.

Der Monat April ist ausgefüllt mit Vorbereitungen für die Übung „Duett“ vom 9. bis 14. Mai und den anschließenden Übungsplatzaufenthalt in Grafenwöhr vom 17. bis 31. Mai.

Erster Kontakt mit Eppelheim

Durch die Vermittlung von Stabsfeldwebel Lang, Führer des Laufbahnberatungstrupps⁵, wurde am 15. 10. 1964 der erste Schritt zu einer freundschaftlichen Beziehung zwischen der Gemeinde Eppelheim bei Heidelberg und der 2. Batterie des FArt Btl 210 getan.

Der Chef, Oberleutnant Krause, Leutnant v. Bomhard, Leutnant Clodius und das Unteroffizierskorps der 2. Batterie waren Gäste des Bürgermeisters, des Gemeinderates und der Gemeindebeamten der Gemeinde Eppelheim. Der Abend verlief in einer überaus herzlichen Atmosphäre. Oberleutnant Krause dankte für die freundlichen und mutigen Begrüßungsworte des Bürgermeisters und äußerte den Wunsch der 2. Batterie nach einem freundschaftlichen Kontakt zur gesamten Gemeinde Eppelheim. Er schloß mit einer Einladung des Bürgermeisters, des Gemeinderates und der Gemeindebeamten zu einem Besuch in der Salm-Kaserne.

Ehrenzug der 2. Batterie in Eppelheim

Am 15. 11. 1964 stellte die Batterie anlässlich des Volkstrauertages einen Ehrenzug unter Leitung von Leutnant Schultz. Batteriechef, Batteriefeldwebel und andere Feldwebel der Batterie nahmen ebenfalls an der Gedenkfeier teil.

Nach einer kurzen Ehrung in der Totenhalle legte der Batteriechef zusammen mit dem Bürgermeister am Ehrenmal einen Kranz nieder.

Kleine Gäste in der 2. Batterie

Für 20 bedürftige Mädchen und Buben aus kinderreichen Eppelheimer Familien kam der Nikolaus am 9. Dezember in die Salm-Kaserne. Der mit Kuchen und Kakao festlich gedeckte Tisch erfreute die Kinder schon beim Betreten des sonst so nüchternen Unterrichtsraumes. Oberleutnant Krause begrüßte die Kleinen und deren Begleiter, Frau Oberlehrer Köhne und Frau Böhm, die Frau des Bürgermeisters von Eppelheim. Danach wurden lustige Tierfilme vorgeführt, die die Herzen der kleinen Gäste öffneten. Dann kam St. Nikolaus und brachte Spielsachen sowie Weihnachtstüten mit Obst und Nüssen. Die Kleinen dankten mit Weihnachtsgedichten und -Liedern. Sie strahlten angesichts der schönen Dinge. Ob sie sich auch seine Ratschläge zu Herzen nahmen?

Doch nicht nur die beschenkten Kinder freuten sich, auch die Soldaten der Batterie, die bereitwillig die notwendigen Mittel für die Gestaltung des vorweihnachtlichen Nachmittags gespendet hatten, waren sich darin einig, daß es ebenso schön ist, Freude zu bereiten wie selbst beschenkt zu werden.

An der Feier nahmen außerdem die Frauen einiger Unteroffiziere der Batterie mit ihren Kindern teil, sowie Fräulein Hoffner von der Schreibstube, die sich bei der Auswahl der Geschenke für die kleinen Mädchen Verdienste erworben hatte.

Manöverball ohne Manöver

Nachdem unsere Batterie in der Gemeinde Eppelheim eine Patenstadt gefunden hat, lag es nahe, unseren Batterieabend in eben dieser Gemeinde abzuhalten. Großzügigerweise wurde uns die Festhalle dafür freigegeben. So konnte also, der zum Manöverball beförderte Batterieabend, nachdem alle organisatorischen Arbeiten abgeschlossen waren, am Freitag, 5. Februar steigen.

Beginn war um 20⁰⁰ Uhr. Aber wie üblich fing man mit einer halben Stunde Verspätung an, als nämlich nicht nur Soldaten, sondern auch verhältnismäßig viele Zivilisten und Reservisten anwesend waren.

In einem kurzen Abriß beschrieb unser Batteriechef, Oberleutnant Krause, die Gliederung der Batterie. Dann hieß er alle Anwesenden recht herzlich willkommen, besonders den Bataillonskommandeur, Herrn Oberstleutnant Fingerhuth und seine Gattin, seinen Stellvertreter, Herrn Major Schwarz, sowie den Bürgermeister von Eppelheim, Herrn Böhm, dem als Dank für die gute Zusammenarbeit eine Kupferarbeit des Gefreiten Milvich (Bataillonswappen) überreicht wurde. Gleichzeitig wurde Herr Böhm zum Ehrenkanonier der 2. Batterie ernannt.

Mit kurzen Worten bedankte sich der Herr Bürgermeister für die erwiesene Ehre und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die er mit vielen ehemaligen Soldaten der Gemeinde Eppelheim teile, daß endlich wieder einmal

Soldaten in dieser Stadt zu sehen seien.

Nun konnte es losgehen. Abwechselnd sorgten die Kapelle und Batterieangehörige für Tanz und Unterhaltung, wobei besonders die Fernmelder mit ihrem Ballett großen Erfolg hatten.

Höhepunkt des Abends war der erregende Bauchtanz einer Haremsdame, die der Gefreite Rösch täuschend ähnlich darstellte. Auch unsere „notorischen Meckerer“ wußten allerlei Erfreuliches und weniger Erfreuliches aus dem Jahre 1964 zu berichten. Leider litt der Vortrag unter der schlechten Akustik.

Trotzdem wurde die Stimmung immer besser und am Schluß waren sich alle einig, daß dieser Batterieabend gelungen war und man Neuauflagen folgen lassen sollte.



An den
Soldatennikolaus
in Philippsburg

Lieber Nikolaus!

Heide hat sich zwar schon für uns
alle bedankt, aber ich glaube, Du freust
Dich immer über einen Brief von uns
Kindern. Denk nur, Kurt hat schon mit
seiner Laubsäge gearbeitet. Elli brachte ihre
Puppe mit zur Schule. Die Puppe heißt Rosi.
Mir gefällt der Name Gudrun am besten.
Monika stickt mit ihrem Stickkasten für
ihre Mutti ein Deckchen fürs Christfest.
Lieber Nikolaus! Hoffentlich hast Du vor
Weihnachten nicht mehr so arg viel Arbeit
mit Deinen vielen Soldaten. Helfen Dir Deine
Heinzelmännchen tüchtig? Ich habe einen
Roller. Soll ich Dir da Deinen schweren Sack
fahren?

Alle Kinder von Eppelheim
danken Dir nochmals herzlich.

Viele Grüße

Deine

Eppelheimer Kinder





Exercise Duett 65

Beim FARBtl 210 gingen am Morgen des 8. Mai 1969 früh die Lichter an. Samstags, wenn man sonst während des verlängerten Wochenendes erst richtig am Einschlafen ist, begann ein langanhaltender Dienst und jeder kann sich die Begeisterung vorstellen, mit der man den kommenden 3 ½ Wochen Manöver – zunächst Übung Duett 65, dann Truppenübungsplatzaufenthalt in Grafenwöhr – entgegensah.

Zur Übung Duett 65 marschierten an jenem denkwürdigen Samstagmorgen bei trübem Wetter, der Stimmung entsprechend, alle Führungsorgane der Batterie und einige Kanoniere, welche die Geschützstaffel darzustellen hatten.

Der Marsch von Philippsburg in die ländlich schöne Gegend Ellwangen – Schwäbisch Hall, wo das großangelegte Manöver stattfinden sollte, wurde vom Kommandeur scharf überwacht. Mit seiner „Flüstertüte“ rief er der Batterie nicht nur Freundlichkeiten zu.

Bei Rattstadt wurde die erste Stellung bezogen. Eine von vielen, die noch kommen sollten, schlaf- und kräfteraubend. Mit einsinkendem MTW und einem netten kleinen Flurschaden führte die 2./210 sich gleich gebührend ein.

Mit dem Schlafen war das so eine Sache. Es galt als Luxus und wurde übungshalber für die „Duett-Wache“ abgeschafft.

Das in der Grundausbildung gelernte und seitdem allseits beliebt Schanzen erhielt mit dem Spatengang auf Duett eine besondere Note. Sonst ließ die Hygiene sehr zu wünschen übrig. Waschen war bei Leuten mit empfindlicher Haut nicht beliebt – es herrschten die „Eisheiligen“. Zur Rasur, die streng befohlen war, musste für die verwöhnten Feldartilleristen manch Funkgerät erhalten. Der Wartungstruppwagen entwickelte sich zur „Rasierbar“.

Weil die Verpflegung durch den ständig überbelasteten KFS (Kraft-Fernmelde-Spieß) StUffz Heider nicht immer zur rechten Zeit am rechten Ort war und sowieso das Essen den verwöhnten Gaumen bisweilen nicht fein genug schien, wurde das selbständige Kochen von Süppchen und anderen Delikatessen für viele zum Höhepunkt des Tages.

Der Feind wurde nun nach Anfangserfolgen vernichtend geschlagen. Und wer „schlug“ da so gewaltig? Ich rede von der 2. Batterie. Wenn man bedenkt, welche Unzahlen feindlicher Panzerbataillone allein Fhj von Dolsperg erspäht und mit der nie gebrochenen Feuerkraft der 210er zerschlagen hat, versteht man vielleicht, dass dieses Btl in Grafenwöhr zwei Wochen weiterkämpfte, ohne die anderen Brigaden und Regimenter mitzuschleppen. Als weitere „Batterie-Augen“ wirkten noch die „Rottier-B-Stelle“ und Uffz Müller als VB, den man aber zeitweilig als „Bataillons-Auge“ abstellte, wie es schien, um dort für den fehlenden Durchblick zu sorgen.

Der Feind war also den Feldkanonen, dargestellt durch ein KK-Gerät, von schnellen Kanonieren bedient, nicht gewachsen. Einrichten und Vermessen sind wichtig. Das nahm sich FW Maier sehr zu Herzen. Ständig auf TP-Suche ließ er sich einmal nur kurz vor dem Steilhang eines Steinbruches von seinem Schicksal aufhalten. Feuerleiter und Fernmelder erreichten entsprechende Leistungen – freilich, kein Mensch konnte die Schüsse kontrollieren.

Der Kommandierende General gewährte allen Teilnehmern 2 Tage Sonderurlaub als Siegesprämie. Das wurde recht positiv vermerkt.

Nach Übungsende fuhr das Bataillon nach Crailsheim. Wie die anderen Batterien bezog die 2./210 dort einen Biwakplatz mit Lagerfeuer und Bier, der den alten Soldaten schon bekannt war. Als dann am 15. Mai der Spieß ins Biwak kam, war bei seinen Worten vom Revierreinigen allen klar: Duett ist vorbei!

Es war eine harte Woche, in der sich Kameradschaft bewies, Zusammenhalt gefördert wurde und in der mancher erst den anderen kennenlernte. Es war eine Woche ohne Kasernendruck, eine Woche, die trotz aller Anstrengungen frei war, von Erlebnissen, die unvergesslich für die Batterie bleiben werden.

Truppenübungsplatz Grafenwöhr Mai 1965

Petrus empfing uns bei der Ankunft auf dem Truppenübungsplatz mit einer kalten Dusche. Die Führungsorgane der 2. Batterie kamen gemeinsam mit den anderen Bataillonsteilen am 16. Mai 1965 vom Biwak in Crailsheim an. Die Geschütze trafen kurz darauf im Bahntransport ein.

Grafenwöhr, vielen noch bekannt, hatte sich nicht geändert: Sein einladendes Gesicht war geblieben. Die Unterkunft zeichnete sich aber diesmal nicht nur durch nicht entfernbaren Staub auf dem schlichten Betonfußboden, sondern auch durch steinharte Kopfkissen aus. In einer der zwei Baracken, die von unserer Batterie bewohnt wurden, hatte das Geschäftszimmer einen Raum belegt, in welchem HFW Usbeck mit der weisen Voraussicht eines Spießes den mitgebrachten Batterie-Fernsehapparat stellen ließ. Queen Elisabeth reiste von der Mattscheibe verfolgt durch deutsche Lande. Das verhalf den Schreibstubenbullen zu einem beschaulichen Dienst, aber auch wir anderen konnten so manchen Abend unsere Augen auf „nicht-staubigen“ Bildern ruhen lassen.

OGfr Servatius hatte als VU zwar auch in diesem so heimlichen Raum seine Zelte aufgeschlagen, aber für ihn gab es nur spät Feierabend. Oft irrte er ohne Karte auf dem Übungsplatz herum mit dem Fahrzeug voller Verpflegung, die stets hungrige Batterie suchend. Er fand uns immer.

Das Leben auf dem Übungsplatz war ereignisreich. Beim V₀-Schießen der Geschütze beeindruckte die Geschützstaffel durch Geschwindigkeit, aber bald zeigten sich auf Grund der starken Beanspruchung an den Protzen Mängel, und nach 10 Tagen war bei den Verantwortlichen die bange Frage zu hören, wie viele Geschütze man wohl zur taktischen Besichtigung gegen Ende des Übungsplatzaufenthaltes würde mitführen können. Eine Kanone bewährte sich im Einzelkampf: Kanonier Wentz wurde durch eine „Verschlussgerade“ auf den Punkt zu Boden gestreckt. Anfangs sah der Unfall übel aus, denn Wentz sagte nichts mehr. Ein sofort angeforderter Hubschrauber brachte ihn ins Lazarett Grafenwöhr, wo er unter den Händen einer amerikanischen Oberstabsärztin sehr bald wieder munter wurde.

Für gute Fernmeldeverbindungen sorgten die Funker, die in Schnakenburg beim Technischen Dienst ihre Frequenzen sauber abgestaubt hatten. Auch zeigten bei ihnen die Erfahrungen von der Übung Duett 65 erste Früchte. Die Fernsprecher verlegten eifrig Kabel, was bei den herrschenden Witterungsverhältnissen oft eine mehr als schmutzige Arbeit war. Ihre Anzüge waren ausgezeichnet getarnt, wenn sie abends als letzte ins Lager kamen. Dass man ihnen die Kabel durchschnitt und dass die Kabel meist nur für Rügen des Chefs von der B-Stelle her an die Feuerleitstelle genutzt wurden, tat niemand mehr als den Fernsprechern selbst leid.

Die 2. Batterie stellte manchen Streuungsrekord auf: Man sprach dann bald nicht mehr von Rechnern, sondern von „Verrechnern“ und statt Feuerleitstelle schrieb man

„Feuerleidstelle“. Es wäre aber böser Wille wollte man behaupten, die 2. Batterie hätte absichtlich das Feuer so nahe an die B-Stelle gelegt, auf welcher der Kdr. saß, nur weil dieser einige Tage zuvor gebeten hatte, man möge doch das Geschoss vom Kradmelder ins Zielgebiet bringen lassen. Fragte der ungeduldige Uffz Müller bei Feuerleit an: „Wo bleibt Schuss?“, antwortete Fw Ksoll mit ruhiger Stimme: „Schuss kommt bald!“. Grundsätzlich ist zu sagen, dass bei Trockenübungen am besten geschossen wurde. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass die Feuerleiter ungeahnte Schanzleistungen vollbrachten.

Notmärsche wurden eifrig geübt. Die Krafftfahrer bewiesen ihr Können. Feindeinlagen entging man im Allgemeinen durch schnelle Flucht. Während dieser Mot-Märsche fehlte nie das Beziehen von Verfügungsräumen, wo es bei A-Schlägen, Gas- und Feindangriffen nicht immer gemütlich war. Schlafen war bei Nachtübungen unerhörter Luxus. Aber das Kochen wahrte seine auf der Übung Duett erfahrene Bedeutung, obwohl die Verpflegung durch die 5. Batterie bei diesem Truppenübungsplatzaufenthalt überraschend gut war.

Der Abschluss dieser schönen Zeit bildete die taktische Besichtigung, bei der mehr klappte, als erwartet worden war, nämlich so ziemlich alles, ausgenommen das letzte Schießen. Aber davon wollen wir allmählich schweigen.

Der Abschied aus Grafenwähr fiel keinem schwer. Um allerlei Erlebnisse und einige Beutestücke – amerikanische MG-Kästen und Kartuschen – reicher, traten wir am ganz frühen Morgen des 1. Juni die Heimreise an.

Der erste „Spieß“ der Batterie, HFW Usbeck, wurde am 3. September 1965 mit Wirkung vom 1. September 1965 zum StZg/FJgBtl 752 nach Sigmaringen versetzt. Sein Nachfolger wurde ein „Panzermann“, HFW Fröhlich.

Wiederum gab es zum Quartalsende eine große Änderung in der Batterie. 47 Soldaten hatten ihren Wehrdienst beendet und verließen uns, 52 Soldaten folgten nach und erhielten vor dem Übungsplatzaufenthalt eine Schnellausbildung, um die entstandenen Lücken zu füllen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde Lt Schulz zum FArtBtl 165 nach Schleswig-Holstein versetzt. Seinen Platz als Batterie- und Feuerleitoffizier übernahm Lt Böhm, der am 4. Oktober eintraf.

Von vier erfolgreichen Absolventen der Artillerieschule Idar-Oberstein schied Fhr Hacks aus der Batterie aus, da seine Dienstzeit beendet war. Die anderen sahen erwartungsvoll ihrer Beförderung zum Leutnant entgegen.

Dermaßen gerüstet marschierte die Batterie im Rahmen des Bataillons am 17. Oktober in einem Zug die 540 km lange Strecke über die südliche Autobahn nach Grafenwähr. Es war für alle Beteiligte ein „langer Marsch“. Den Aufenthalt auf dem Übungsplatz brachte die Batterie, die im Rahmen einer Mob-Übung 23 Reservisten

erhalten hatte, bei ausnehmend gutem Wetter meist mit artilleristischem Schießen zu. Auch der Rückmarsch am 26. Oktober wurde in einem Zuge durchgeführt, wobei die Batterie das neuartige „Prinzip des Flächenmarsches“ anwandte.

Herbst-Manöver in Grafenwöhr

Unser Herbst-Manöver fand diesmal wieder am 16. bis 26. Oktober 1965 auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr statt.

Wie immer vor jeder größeren Übung, im Besonderen vor einem Manöver, gab's in der Batterie viel Lärm um „.....“ – die Vorbereitungen. Waren ja gerade vor 14 Tagen die jungen „Füchse“ aus der Grundausbildung zu uns gekommen. Jede Staffel musste die in der Spezialausbildung noch unerfahrenen jungen Kameraden in ihre Aufgaben gewissenhaft einweisen; denn mit scharfen Geschossen, aber auch mit dem Gerät der Batterie kann und darf nur ein ausgebildeter Soldat umgehen. So wurde fleißig geübt. Bis dann der 15. Oktober, ein Freitag, kam.

Packen, beladen, überprüfen, Marschbereitschaft herstellen – so verging der Vormittag. Am Nachmittag war's dann soweit. Unsere Batterie rückte dann mit 28 Fahrzeugen und 6 Geschützen auf ihrer vorgeschriebenen Marschrouten gen Grafenwöhr.

Am Samstagmorgen kamen wir ein einer Non-Stop-Fahrt (natürlich mit kurzen Technischen Halten) auf dem Truppenübungsplatz an, um in unsere Unterkunft – nicht – zu fahren, sondern eine 2-Tage-Übung zu beginnen. Die Panzerstraße mit ihren „kleinen Unebenheiten“ und der Staub, der offensichtlich die unter Personalmangel leidenden Bäckereien ganz Deutschlands mit Berufsnachwuchs versorgen wollte, sowie die frische Nacht, welche uns durch ihre angenehme Kühle nie zum Frieren, sondern höchstens zum Zittern veranlasst hatte. Dies alles vermittelten uns die ersten Eindrücke für unseren zukünftigen Aufenthalt. Am Sonntagnachmittag konnten wir dann unser Lager AACHEN beziehen. Trotz einiger Abstriche gegenüber der Salmkaserne waren wir sehr froh darüber.

Wer keinen Zwölf-Zylinder-Cabriolet kennt, der komme ins Lager AACHEN und besuche die dortigen Toiletten für „große Geschäfte“!

In der kommenden Woche hatte dann unsere Batterie Gelegenheit, den taktischen Einsatz praktisch kennen zu lernen und – wie kann's anders sein – zu „üben“: Zwischendurch konnten wir uns bisweilen ein Menü leisten, das mit allerlei Beilagen, wie z.B. frischen Pilzen, sehr wohlschmeckend war. Außerdem hat unser Spieß uns in vorbildlicher Weise mit Zigaretten und „kleinen Erfrischungen“ versorgt. An den Abenden, an denen keine Nachtübung angesetzt war, erlebten wir in unserer Unterkunft eitel Freude und Stimmung, gehoben teils durch einen interessanten Tag, teils durch Gesang. Doch auch da hat der „Staub von Grafenwöhr“ noch mitgewirkt, denn er hat den Gaumen für ein kühles Bier geradezu bereitet. Ich glaube, ein jeder Soldat hat vor der Abfahrt schon in banger Erwartung die Wiederankunft in Philippsburg vor Augen. Doch wenn man sich nach zwei oder drei Tagen auf dem Truppenübungsplatz eingewöhnt hat, kommt einem die Zeit dort so kurzweilig vor, dass man dem Tag der Abfahrt nicht mehr entgegenfiebert. Im Gegenteil, man ist überrascht, dass die Abfahrt schon da ist.

So fuhren wir dann an jenem 26. Oktober 1965, einem Dienstag, morgens noch zu einem Bataillonsschießen, und abends um 17.20 Uhr traten wir den Heimmarsch an.

Das Manöver brachte für unsere Batterie trotz der vielen noch unerfahrenen Kräfte eine überraschend gute Leitung.

Doch die Rückfahrt ging leider etwas daneben. Unsere Batterie hatte sich zwischen Grafenwöhr und Crailsheim etwas „zersplittert“.

Irgendwie scheint die 2./210 bei Tage etwas besser „durchzublicken“ - oder ausgereicht diese Nacht war stockdunkel!

Doch wir kamen in Philippsburg alle wohlbehalten an, was nicht zuletzt ein Verdienst unserer Kraftfahrer war.

Dass dieses Manöver bei uns allen einen guten Eindruck hinterließ, haben wir auch dem Wetter zu verdanken – es hat kein einziges Mal richtig geregnet.

So bleibt nur zu hoffen – denn schon jetzt macht man sich schon Gedanken über die nächsten Vorbereitungen.

Grafenwöhr Oktober 1965

Der Aufenthalt in Grafenwöhr von den Beobachtern aus gesehen.

Schon vor der Hinfahrt wäre um ein Haar der Wagen des VB II auf der Strecke geblieben, als der Fahrer den Grünstreifen als Fahrbahn aussuchte. Sonst hielten alle gut durch und wir fuhren müde am 16. Oktober frühmorgens in den Verfügungsraum in Grafenwöhr.

Wir begannen eine Trockenübung.

Nach einer kalten Nacht machte das Wetter dem Beobachter das Leben nicht leicht. Der Nebel im Beobachtungsfeld wich erst am späten Vormittag. So wurden die Hilfsbeobachter von den geübten Beobachtern ausgebildet. Nachdem endlich Übungsende durchkam, fuhren wir ins Lager AACHEN, um dort unsere Unterkünfte zu beziehen. Jemand ließ verlauten, er käme sich wie im „Pferdestall“ vor.

Beim V_0 -Schießen am Montag, dem 18. 10. 1965 ging alles reibungslos über die Bühne, wenn man von der Funkverbindung absieht, die erst durch eine Relaisstation hergestellt werden konnte. Am Dienstag ging es dann erstmals zu einem Schulschießen auf die B-Stelle. Unsere Hilfsbeobachter fieberten diesem Ereignis entgegen. Mit Hilfe der schon ausgebildeten Beobachter schossen sie mit der FK 105 mm auch ganz gut. Selbst unser Chef war begeistert von dem guten Schießen. Ganz zufrieden waren sie dann aber erst, als abends das B-Stellen-Bräu floss. Das zweite Schießen am nächsten Tag war lange nicht so gut. Trotzdem konnte der Feind zurückgeschlagen werden. Bei der nächsten Btr-Übung war unser Kommandeur mit den B-Stellen recht zufrieden. Skizzen und die nötige Tarnung – alles war vorhanden. Während seiner Anwesenheit lagen die Schüsse auch recht brauchbar. Für ein „Erdei“ das später erschossen wurde, wurden dann allerdings mehr als 20 Schuss verbraucht. Das senkte die Stimmung wieder.

Bei der ersten Btl-Übung blieb auf der B-Stelle für einige etwas Zeit, die nähere Umgebung zu erforschen. Sie kamen mit Pilzen und Dosen zurück, die zur Anreicherung der etwas sparsamen Mahlzeit sehr begrüßt wurden. Erstaunt waren wir, als wir erstmals eine Honest-John-Rakete beobachten konnten. Ein anderes Mal sorgte ein Mann für Unterhaltung, der sich in ABC-Geräten eigentlich auskennen mußte, indem er mit einer Atropinspritze spielte und die Nadel in den Finger geschossen bekam.

Die Beobachtung:

Ein verzerrtes Gesicht und einen Luftsprung.

Im Allgemeinen waren wir mit dem Schießen sehr zufrieden, vor allem, nachdem der Flatow die V_0 -Zuschläge, die sich aus den V_0 -Messungen ergaben, außer Acht ließ und neue Zuschläge mit der Formel „Daumen mal pi geteilt durch 2“ errechnete.

Am 27. kehrten wir wieder mit "Mannschaft und Gerät vollzählig" in die Garnison zurück. Alle waren froh, heil wieder in Philippsburg zu sein.

Allgemeine Daten

Mehrere Besichtigungen im November und Dezember (Innendienst-, Personal-, Alarmbesichtigung, Materialüberprüfung) wurden *mehr oder weniger* erfolgreich überstanden.

Bei einem vorweihnachtlichen Batterieabend am 22. Dezember 1965 wurden von dem als Gast geladenen Bataillonskommandeur, Major Stein, 6 Unteroffiziersanwärter zu Unteroffizieren befördert. Beim „Ziehen der Jahresbilanz“ erhielten Fw Maier, Gefreiter. Müller, F. und Gefreiter Müller, R. Bestleistungspreise aus der Hand des Batteriechefs.

Für die Leutnante Duttlinger, Schimanke und Weidelehner brachte der 5. Januar 1965 die Beförderung zu diesem Dienstgrad.

Bei einer Bataillonseinsatzübung am 17. Februar 1966 im Raum Neckarbischofsheim zeigte die Batterie zufriedenstellende Leistungen.

Am 25. März verließen einige länger dienende Soldaten, 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 6 Mannschaften nach Beendigung ihrer Dienstzeit ihren bisherigen „Arbeitsplatz“.

Nach bestandem Lehrgang wurden am 1. April 1966 drei Gefr. ROA zum Fahnenjunker und ein Gefreiter zum Gefr.RUA ernannt. Außerdem wurde die Batterie durch 16 Neuzugänge „gestärkt“.

Während eines Bataillonsappells wurde an fünf Unteroffiziere und einen Gefreiten die Schützenschnur in Bronze verliehen. Lt Böhm war in der „stolzen Lage“, damit sein Zimmer zu schmücken. Am 16. Juni konnte diese Auszeichnung an zwei weitere Unteroffiziere verliehen werden.

Nach einem nicht sehr erfolgreichen Vor-ATT (Jahresbesichtigung) sah die Batterie dem ersten ATT für eine Kanonenbatterie im II. Korps während des Übungsaufenthaltes in Grafenwöhr vom 2. bis 17. Mai 1966 entgegen. Die zweitägige Fahrt über Crailsheim verlief gut. „Unangenehm“ wurde es erst, als die Batterie auf Grund eines Richtfehlers den Beobachtungsstand TAG-5 mit Üb-Granaten beschoss (7. Mai 1967).

Am 9. und 10. Mai 1966 wurde die Batterie der „großen“ Prüfung unterzogen, die sie aber in starkem Maße durch schlechtes Wetter behindert, nicht bestand. Zumal es vor den Augen des Korpsartilleriekommandeurs, Brig Gen von Wangerov stattfand, war dieses Ereignis schmerzlich, da wirklich jeder seine ganze Kraft eingesetzt hatte. Der Rückmarsch, wieder über Crailsheim, verlief reibungslos. Am 18. Mai war die Batterie wieder in ihrer „Heimat“.

Von 5 Soldaten, die einen bataillonsinternen U-Lehrgang erfolgreich absolviert hatten, wurden am 1. Juni einer zum Fahnenjunker und vier zu Gefr. RUA ernannt.

Der bei der Fahrschule tätige Unteroffizier Mungay wurde am 16. Juni zum Stabsunteroffizier befördert, ebenso am 1. September 1966 Uffz Köhler.

Beim Bataillonssportfest schnitt die Batterie mit lediglich einem zweiten Platz durch SU Pröger schlecht ab; sie revanchierte sich am 2. September beim Bataillons-Schwimmwettkampf, der durch den tragischen Unfalltod eines Soldaten der 4. Batterie überschattet wurde, mit einem zweiten Platz in der Gesamtwertung hinter der 3. Batterie.

Mit dem Ausscheiden von 3 Unteroffizieren und 50 Mannschaften am 28. Juni 1966 und dem Erscheinen von 62 neuen Soldaten aus der 4/II wechselte die Batterie wieder ein wenig ihr Aussehen. Zwei in die Batterie versetzte und drei mit bestandenem Form 1- Lehrgang zurückgekehrte Gefreite UA erweiterten das Uff-Korps zu einer ungeahnten Stärke. Der am 1. September zur 2. Batterie versetzte Oberfeldwebel Hitzker von der Fahrschule wurde am 7. September zum Hauptfeldwebel befördert; am nächsten Tag erhielt die Batterie einen weiteren Fahnenjunker.

Alles bereitete sich auf den Übungsplatzaufenthalt vor - da wurde mit Wirkung vom 16. September HFw Fröhlich zum Depot Kronau versetzt. Bis zur Einführung eines neuen Batteriefeldwebels übernahm der Rechnungsführer, Fw Effenberger, dieses Geschäft.

Das gesamte FArtBtl 210 nahm am 14. September 1966 an der Feldparade zu Ehren des ausscheidenden stellv. KorpsKdr und Kdr der Korpstruppen, GenMaj Herzog, in Großengstingen teil. Anschließend wurde zum Aufenthalt in Grafenwöhr (vom 15. bis 24. September) verlegt.

Alle drei schießenden Batterien wurden diesmal dem ATT unterzogen. Die 2. Batterie war als erste an der Reihe: diesmal schaffte sie es. Am 18./19. September 1966 bestand sie alle 13 Prüfungsgebiete mit einer Gesamtpunktzahl von 93 Punkten. So konnte sie dem Bestehen der 3. Und 4. Batterie neidlos zuschauen.

Der 20. September brachte für zwei GefrUA und einen GefrRUA die Beförderung zum Unteroffizier bzw. Unteroffizier der Reserve.

Der Rückmarsch am 24./25. September verlief reibungslos und endete mit einem Vorbeimarsch an dem stv. BtlKdr, Major Schwarz, der am 1. Oktober ein eigenes Bataillon übernahm.

OFW Ruppert, der bisherige B-Feldwebel der 3. Batterie, wurde am 29. September 1966 als neuer Batteriefeldwebel eingeführt.

Mit Wirkung vom 1. Oktober übernahm der am 30. August 1966 zum Hauptmann beförderte Chef die Führung der 5. Batterie. Seine Nachfolge trat am 5. Oktober Hauptmann Dietrich an, der bisher Chef der AusbKP 4/II war.

Am 30. September verließ uns der bisherige B-Feldwebel, Feldwebel Ksoll, Er wurde Hörsaalfeldwebel in Idar-Oberstein.

Grafenwöhr September 1966

Oh Grafenwöhr – von den Alten als Schreckgespenst missbraucht, dennoch seist du gepriesen ob deiner wilden Schönheit!

Und es kam die Zeit, da sprach der Herr, unser aller gewaltiger Meister: „Lasset uns aufbrechen und gen Grafenwöhr ziehen, den Tatendurst nach langer, lähmender Ruhe zu stillen und den Feind aus unseren deutschen Landen zu vertreiben!“ Und man tat, wie der Herr befohlen. Und siehe in den Iden des September wälzte sich auch ehe der Hahn dreimal gekräht, ein gigantischer Zug aus dem schier berstenden Tor der Kaserne. Und der Chef sprach: „Lasset uns beweisen edle Manneszucht und dem ungnädigen Himmel zum Trotze mit abgenommenem Verdeck ziehen!“ . Und es geschah so. Doch der Zorn der Götter war geweckt. Der Himmel barst und die Schleusen öffneten sich zur zweiten Sintflut. Und der Chef schaute gen Himmel und sprach abermals: „Wir wollen den Zorn der großen Götter besänftigen und in Demut die Dächer schließen und von nun an bescheiden ziehen, denn eine große Prüfung, die des Segens der Himmlischen bedarf, steht uns bevor“. Und demütig taten die ungezügelten Recken, wie ihnen aufgetragen. Weiter stürmte die wilde Jagd über reißende Ströme, durch finstere Wälder dahin, begleitet von begehrenden Blicken kleiner Zivilisten am Wegesrand. Großmütig hoben die rauen Buschen die Hand, den Winkenden zum Gruße. Als sich der Abend senkte über dem Land, ließ der Herr auf einer großen Wiese halten. Es war dies der Vorabend eines bedeutungsvollen Ereignisses. Viele andere, an Wildheit unserer Horde gleichend, hatten sich versammelt, um den Alltagsgebietenden, Göttlichen zu verabschieden, der seit langer Zeit voller Wohlwollen seine schützende Hand über die Korps-Artillerie gehalten hatte.

Als der denkwürdige Tag angebrochen und die Männer ihre Rüstung angelegt und ihre Waffen zur Hand genommen, trat der große Meister gestiefelt und gespornt an ihre Spitze und führte sie sichern Fußes hin zum flaggengeschmückten Platze. Die ehernen Ungetüme blieben schnaubend zurück. Nach vielen unsäglich traurigen Worten des Abschieds erschall der Ruf zum Aufbruch, und man fuhr in aufrechter Haltung, doch mit tränenblinden Augen ein letztes Mal an dem hohen Herrn vorbei. Als die Dämmerung hereinbrach, nahte sich der Zug dem ersehnten Ziel der Bewährung. Der Chef erhob die Stimme und sprach: „Lasset uns rasten, um den Leib für kommende Schwierigkeiten zu erfrischen!“ Und die Recken saßen ab von ihren ehernen Rössern und ruhten nach des Tages Mühen. Doch plötzlich erhob sich eine zweite Stimme, nicht so gewaltig wie die des Herrn, doch überall vernehmlich. Sie befahl, dass Wachen auszustellen seien, die das Leben der Horde und der Feuerrosse schützen sollten. Und es geschah so.

Am frühen Morgen des nächsten Tages erscholl das Horn zum Aufbruch, und der Machtvolle erhob den Arm, und die unzählbaren Rosse stürmten von dannen. Jubelnd beim Anblick der Kampfesstätte traten die Männer und ihre Führer zusammen, um zu beraten, wie man die feindlichen Kohorten aus dem Osten am

besten treffen könnte. Die Rosse wurden ausgeschirrt und die feuerspeienden Kolosse zum Vernichtungsschlag vorbereitet. Man brannte drauf, die verderbenbringenden Garben loszuschicken, aber die Götter waren nicht ganz versöhnt; obgleich sie den schönsten Sonnenschein sandten, ließen sie doch die Verbindungsdrähte durchschneiden, um den Recken mit der Kabeltrommel die Arbeit zu erschweren. Müde und mit dem Schicksal hadern, traf man des Abends im Lager ein, das den schönen, klingenden Namen "Normandie" besaß. Aber nicht einmal das konnte sie aufheitern. Noch ein Schicksalsschlag traf die so erwartungsvoll Aufgebrochenen. Der mitgeführte Proviant war von einer geheimnisvollen Krankheit befallen. Schon auf der Fahrt hatte der Herr der Kanonen eine böse Erfahrung damit machen müssen. Und sie traten zusammen und murten gegen den Chef und alle, die etwas zu sagen hatten. Da nahm einer unter ihnen das Wort und sprach: "Wir wollen die Götter versöhnen und ihnen ein Trankopfer darbringen, auf dass sie uns fürderhin in ihrem Lichte wandeln lassen!" Dieser gute Rat ward angenommen, und man ging hin und opferte. Die Dienstgrade, die dies auf Umwegen erfuhren, taten ein Gleiches in übergroßem Maße und siehe, am nächsten Morgen waren die Himmlischen versöhnt. Man verteilte Frühstück und heißes Getränk und alle schäumten über vor Tatendrang. Nun nahte der Tag, da die Recken beweisen mussten die Kraft und Schnelligkeit Ihrer Waffen. Sie bezogen einen Raum, in dem sie mit kaum zu zügelndem Kampfeswut ihres Einsatzes harrten. Im Morgengrauen wurde zum Angriff geblasen. Die brüllenden Kolosse rollten feindwärts. Doch eines der feuerspeienden Ungetüme war auf trügerischen Boden geraten und in der Nacht versackt. Der Herr der Kanonen rang die Hände, raupte sich die Haare und beschwor die Götter und verfluchte die Bedienung, die zu dem Geschütze mit dem klangvollen Namen "Elke" gehörte. Danach ließ er antraben und brauste davon ohne der versackten „Elke“ zu helfen. Die Mannschaft, bestehend aus den edelsten Recken der Horde, schuftete wie Berserker, und es gelang ihnen trotz der versäumten Zeit, hilfreich in den Feuerkampf einzugreifen und den Feind zu zerschlagen. Nach dem siegreichen Kampf ging es im Triumphzug zurück zum Lager, wo zum Dank wieder geopfert wurde, kräftiger denn je.

Und es sprach der Herr zu vieren der stattlichsten Recken: „Lasset uns hingehen und erkunden einen Ort, an dem es sich wohl sein lässt.“ Und man schirrt das beste Ross an und schüttelte den Staub des Lagers von den Füßen und genoss die beiden Tage, die man ihnen gewährt hatte. Nach zwei weiteren Tagen der Ruhe nahm der Herr wieder das Wort und sprach: "Die feindlichen Horden sind versprengt und geschlagen. Wir wollen uns alle aufmachen und in das Land ziehen, das Land unserer Väter!". Und die Recken versammelten sich zum letzten Mal zum Waffenappell, deren es während ihres Aufenthalts viele gegeben hatte. Doch sie gedachten des errungenen Sieges, der sie die ihnen angetane Schmach vergessen ließ. Darauf beluden Sie mit ungetrübtem Triumphgefühl ihre Streitrosse und jagten der Heimat entgegen, allen voran der große Feldherr und Chef, der sie so sicher durch die Mühsal des Kampfes geführt hatte. Nahe bei einem Flecken namens Würzburg rasteten sie. Die Lenker der Dieselosse sammelten neue Kräfte.

An dem vertrauten Orte scharten sie sich um den Chef, der sie mit den Worten der Anerkennung und des Dankes und einem Tag Urlaub überschüttete. Und sie lobten und priesen den Chef und wandten sich ihren Wohnstätten zu, ein jeder in eine andere Richtung.

Versuch, einen Abschluß photographisch einzufangen!



Aufenthalt in Grafenwöhr September 1966

Schon Wochen bevor wir nach Grafenwöhr fahren wurde intensiv in Tages- und Nachtübungen die Gegend um Philippsburg trocken zusammengeschoßen.

Die Batterie musste in Grafenwöhr den ATT bestehen. Leider war der schon fast bestandene ATT im Mai einem Richtfehler von 200 Strich zum Opfer gefallen. Zu allem Unglück hatte sich im Juli ein Schwung von jungen Füchsen eingefunden. Wie sollte man mit denen den ATT bestehen? Die Alten „sahen schwarz“.

Nach der letzten Verpackungsrotation am Montag, dem 12. September, rollte das Bataillon am nächsten Morgen aus der Kaserne. In Großengstingen sollte der Kommandeur der Korps-Truppen verabschiedet werden. Zelte musste man dort auch noch aufbauen. Als Ausnahme vom Alkoholverbot bekam abends jeder 2 Flaschen Bier zum Kauf angeboten. *Gerüchte zufolge sollen im Feldweibelzelt mehrere Kästen verschwunden sein.*

Am nächsten Morgen – von Schlaf kann man wenig reden – stolperte das Bataillon zum Fußballplatz, damit uns der General auch schön überblicken konnte. Vor lauter Stillstehen, Achtung - präsentiert, und Hand ab hatte man da keine Ruhe. Auch fahrend wollte er uns einmal sehen.

Dann ging's gen Grafenwöhr. Ausgerechnet unser Küchenwagen hielt sich dabei nicht an die vorgeschriebene Fahrbahn und wollte – auch noch nachts – neben der Straße weiterfahren. Der Versuch scheiterte.

Endlich war das Ziel erreicht, doch statt der ersehnten Ruhe ging's gleich los. Gott sei Dank dauerte die Kabelverlegung zur B-Stelle wegen wichtiger Umstände zulange, denn über Funk wurde auf einmal ein Kurzschuss gemeldet, der den Kommandeur veranlasste, besorgte bei der Ft.-Stelle nachzufragen, ob wir schon geschossen hätten. Wir waren's nicht.

Am Samstag wurde dann das Lager Normandie vom FArtBtl 210 bevölkert. Im NCO-Club entschädigte man sich für das schlechte Essen der vorausgegangenen Tage. Nicht jeder hat die NASTO Einheitswurst Handelsklasse IV B mit Strich vertragen. Sonntagabends stellte man sich für den Bataillonsgewaltigen vor den Fahrzeugen auf. Nachdem jeder seine Funktion hinaus gebrüllt hatte, fuhren wir durch den Staub von Grafenwöhr in den Verfügungsraum. Sicherungsposten liegend, war diesmal notwendig, da Russen und Tschechen schon die Grenze überschritten hatten. Im Morgenrauen griffen sie uns an. Im erfolgreichen Gegenstoß wurden drei Tschechen gefangen genommen. Der Krieg begann. Man sollte es nicht glauben, aber in der Feuerstellung war die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen der Batterie bald hergestellt. Die Prüfer sahen im Laufschrift eilende Soldaten. Trotz Rotationsfaktor klappte alles unter der festgesetzten Zeit. Einem Jungfuchs von der Feuerleitstelle gelang es sogar, den sagenhaften Rekord des Reservisten Hock zu brechen und im

„Hunderteinser-Rechnen“ um mehr als 20 Sekunden zu unterbieten. Neuer Batterierekord: 1,40 Minuten.

Die Position 39 hatte die Ehre, uns für die Nachtübung zu beherbergen. Das Gewehrfeuer auf einem benachbarten Hügel ließ darauf schließen, dass Tschechen und Russen wieder angriffen. Fast wären die Amerikaner dort gefangen genommen worden. Nach einiger Wartezeit durchbrachen zwei Salven aus allen Geschützen der Batterie die Stille der Nacht. Bald danach vernahm man den singenden Heulton der Protzen, der den Stellungswechsel im Lager anzeigte. Es war geschafft, der ATT bestanden.

Die Batterie schaltete einige Gänge zurück. Gewehrreinigen, Fensterreinigen, Fahrzeugreinigen und überhaupt Reinigen wechselten miteinander ab.

Einige Verwirrung entstand eines Abends, als ein UA zuerst verkündete, dass der Gewehrappell ausfällt. Minuten später piff ein anderer UA und befahl: „Raustreten zum Nachappell“!. Die Stimmung war gespannt. Zur Revolte kam es dann fast, als der UVD kurz vor halb 7 Uhr die Batterie zum Abendessen führen wollte.

Die Feuerleitstelle schoss noch 2 Tage mit den 105 mm „Taschenhaubitzen“ eines in der Nähe liegenden Bataillons.

Am Samstag war als krönender Abschluss vor der Abfahrt noch Gewehrgranatenschießen. Einigen behagte das anschließende Gewehrreinigen nicht.

Der „Krieg“ war wieder aus, das Bataillon wollte nach Hause. Allgemein ist man der Ansicht, dass wir die 2 Tage Sonderurlaub vom Bataillon und den einen Tag vom Chef verdient haben.

Anno 1.11.1973

Es ist schwer, eine Batteriechronik zu führen, bei der der Film 1966 gerissen ist. Nichtsdestotrotz will ich versuchen, den Faden wenigstens am 1.11.1973 weiterzuspinnen.

Zu dieser Zeit übernahm OFw Knauer, Max die 2. Batterie als Batteriefeldwebel. Sein Vorgänger HFW Hirsch wurde aus persönlichen Gründen Richtung Heimat – Niederbayern – versetzt.

Zu einer Einarbeitung in die Dienstgeschäfte blieb nicht viel Zeit, denn schon im I. Quartal 1974 wurde die Batterie schwer geprüft, es stand an:

MKF- Zug
Neue Rekruten
U-Lehrgang
Fm-Klasse
Fhj-Lehrgang
UA-Ergänzungsausbildung

Und zu allem Glück kam noch der Chefwechsel dazu.

Hauptmann Albermann übergab am 23. Februar 1974 an Hauptmann Arps, Klaus-Hermann (Ing. Grad.) früher T-Offz beim ArtLehrBtl 51 in Idar-Oberstein.

Zum Trost für all dies durfte die 2. Batterie nicht am Tuppenübungsplatzaufenthalt in Baumholder teilnehmen.

Bei der Übergabe der Batterie wurde der Batteriehund „Gina“ zum ersten Mal dem Bataillon vorgestellt. Der Spieß hatte einige Mühe, das riesige Tier an der Leine zu halten, zumal die Hundedame gar nichts für die salbungsvolle Rede des Bataillonskommandeurs übrig hatte.

Daten 1974/75

Truppenübungsplatzaufenthalt Grafenwöhr vom 9. September 1974 bis 19. September 1974.

Die Urlaubsperiode war vorbei und voller Tatendrang ging der Chef mit seiner Batterie auf Manöver.

Manöver: staubig – sehr staubig und was noch schlimmer war: durstig – sehr durstig!

Verflixt und zugenäht, wie war das doch mit dem Kurzschuss? – Wie ein „Ameisennest nach dem Erstarren“.

Doch alles verlief für die 2./ wie das „Hornberger Schießen“. Muss doch irgendein Amerikaner über die 2. Batterie hinweg geschossen haben und dann noch 800 m vor die Feuerstelle.

Kein Rasten und Rosten war nach dem Truppenübungsplatz Aufenthalt zu spüren. So konnte bei dem traditionellen „Militärischen Dreikampf“ am 17. 11. 1974 die erste Mannschaft der Batterie den 3. Platz im Bataillon belegen. Böse Zungen behaupteten Uffz Kuhn hätte nur drei Ringe geschossen, um schneller zum StUffz befördert zu werden.

Wie war das doch damals beim ATT des Btl 210 am 27. und 28.11.1974 in jener Schlamm Schlacht bei Landau und Baumholder? Man munkelte der Kommandeur und sein Stab hätten nicht genug dem Wettergott geopfert. Auf jeden Fall suchte in jenen Tagen jeder jeden, besonders bei Nacht.

Selbst diese Anstrengungen ließen keinen Stillstand folgen. Vorbereitungen mussten getroffen werden für die Gefechtsbesichtigung am 10.12. 1974. Erst nach Bestehen dieser Hürde konnte man getrost den Jahreswechsel abwarten und entgegen allen Unkenrufen von Seiten des Bataillons, die schlechteste Batterie zu sein, wurde diese mit Bravour genommen.

Nach dem Jahreswechsel stand schon wieder § 78 ins Haus – auch gut überstanden.

Schirmmeisterwechsel bei der 2. Batterie. StUffz Weidemann löste den langjährigen (13 Jahre bei der 2. Batterie) Schirmmeister HFw Schmidt, Hans (genannt Hansi) am 1.4.1975 ab. Hansi fühlte sich nicht mehr Truppentauglich und ging in den Stollen 13, letzte Türe links beim Heeresdepot in Neckarzimmern. Gott sei seiner Seele gnädig!

Die Batterie bekommt ihren ersten MTW am 18. Februar 1975.

Der nächste Truppenübungsplatzaufenthalt in Baumholder war so richtig ein „Osterhasenei“ für das Bataillon. Stattgefunden hat es in der Zeit vom 14. bis zum 29. April 1975.

Es begann wie in jenen Tagen immer mit Regen und Kälte. Acht Tage fiel das Bataillon von einer Übung in die andere.

Die Jungs fielen reihenweise von den Stängelchen. Zum Schluss mussten MKF noch als Kanoniere eingesetzt werden, um die Gefechtsbesichtigung am 24.4.1975 zu überstehen. Sie wurde mit Glanz überstanden. Wie immer glänzte „unser Willi“ ganz besonders.

Zum Schluss legte StUffz Kuhn mit seinem Protzenfahrer sein Geschütz aufs Kreuz. Doch alles in allem zeigte der Tuppenübungsplatzaufenthalt wieder einmal wie die Artilleristen klotzten – vor allem die 2. Batterie.

Die Unterführer der 2. Batterie werden noch ihren Kindern und Kindeskindern von der sagenhaften Schlauchbootfahrt sprich „Pi-Ausbildung aller Truppen“ auf der Enz von Pforzheim nach Vaihingen/Enz, welche am 8. Mai 1975 stattfand, berichten. Einige Bilder dieser Fahrt sind dabei geschossen worden.



Eine technische Aufgabe und Herausforderung gut gelöst



Endlich geschafft – wir sind auf der Enz



Verdiente Pause bei Bier u. Steak. Der Chef spiegelt das Wohlbefinden
und die Zufriedenheit

Und damit enden leider schon die Aufzeichnungen der 2. Batterie!